Danziger Dampfboot.

№ 200.

Donnerstag, den 27. August.

1868.

39ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro September beträgt 10 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Gotha, Mittwoch 26. August.

Se. Maj. der König ist gestern Abend 10 Uhr hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof vom Herzog empfangen. Der König ist im Schloß Friedenstein abgestiegen. Heute früh 8 Uhr hatte das 95. Infanterie-Regiment Parade vor Sr. Majestät. Die Abreise nach Weimar ist auf heute Nachmittag 3 Uhr festgesetzt.

Schwerin, Mittwoch 26. August.

Aus Doberan wird gemeldet: Dem Vernehmen nach hat der Großherzog der am 17. d. empfangenen Deputation des in Güstrow stattgehabten Convents die Zusicherung ertheilt, daß die commissarisch-deputatischen Verhandlungen betreffend die Reform der Steuerverfassung des Landes Mitte September beginnen und daß die beiden Landesregierungen bemüht sein würden, den Ungleichheiten in Betreff der Steuern Abhülfe zu gewähren.

Wien, Mittwoch 26. August.

Nach hier eingetroffenen offiziellen Nachrichten ist das angebliche Fenierattentat auf die Königin von England absolut erfunden. Veranlassung zu dem Gerüchte gab die Verhaftung eines geistig herabgekommenen Engländers, der sich, um ein Almosen zu empfangen, bei Hofe eindrängte.

Belgrad, Dienstag 25. August.

Hier eingetroffener telegraphischer Nachricht zufolge wüthet in Teheran die Cholera.

Paris, Mittwoch 26. August.

Die „France" veröffentlicht einen Artikel, welcher die Furcht Derjenigen, die nicht an die Erhaltung des Friedens glauben wollen, widerlegt und hervorhebt, daß durchaus keine Kriegsanzeichen vorhanden seien. Wer die Verhältnisse zwischen den Großmächten und die den Krieg widerstrebenden Interessen kaltblütig betrachtet, dürfe auf die Erhaltung des Friedens hoffen.

— Der „Moniteur" bringt eine Rede des Marschalls Vaillant an den Generalrath von Dijon. Der Marschall hebt hervor, daß die Arbeiten unter günstigen Auspicien beginnen, die Ernten überall sehr befriedigend sind und erinnert an die Worte des Kaisers, wonach der Friede dauernd gesichert sei.

London, Mittwoch 26. August.

Die Auflösung des Parlaments findet am 9. November statt. Die Eröffnung des neuen Parlaments wird ungefähr zum 10. December erwartet.

— Gestern wurden alle Opfer des Eisenbahn-Unglücks in einem gemeinsamen Grabe zu Abergele bestattet. Eine große Menschenmenge wohnte der Feierlichkeit bei.

Politische Rundschau.

Infolge des Telegramms, in welchem Graf Blumenthal dem Hofe den Pferdesturz des Grafen Bismarck zu Varzin meldete, war sofort von einer augenblicklichen Rückkehr des Königs nach Berlin die Rede; da jedoch die Gräfin Bismarck auf eine telegraphische Anfrage um die Specialitäten versicherte, daß der Zustand in keiner Weise bedenklich erscheine, so blieb es bei der Inspectionsreise.

Nach den weiter hier eingegangenen Nachrichten hat der Unfall den Grafen Bismarck auf einem Spazierritt betroffen, welchen er mit den Hrn. v. Keudell und v. Blanckenburg unternommen. Das Pferd des Grafen kam dabei infolge eines Fehltrittes zu Falle, so daß der Graf selbst herunterstürzte und theilweis unter das Thier zu liegen kam. Der Verletzte wurde dann zu Wagen nach seinem Gute zurücktransportirt. Dort stellte der herbeigerufene Arzt fest, daß Verletzungen irgend bedenklicher Art nicht vorhanden seien, nur prognosticirte er, daß infolge der erlittenen Erschütterung einiger Schmerz sich einstellen würde, was denn auch eingetroffen ist. —

Die „Provinzial-Correspondenz" schreibt: Der Gesandte von Washington für den Norddeutschen Bund ist mit Weisungen behufs einer gleichartigen Regelung der Auswanderungs-Gesetzgebung versehen. —

Der Abschluß des holländisch-norddeutschen Postvertrages ist bevorstehend. —

Im directen Widerspruch zu den neuerdings wieder aufgetauchten Kriegsbesorgnissen läßt zur Zeit auf militairischem Gebiet in ganz Europa auch nicht das geringste Anzeichen auf irgend welche kriegerische Vorbereitungen schließen. Im Gegentheil sind vor einigen Wochen erst in Frankreich durch kriegsministerielles Rescript die ursprünglich mit in die Listen der Mobilgarde eingetragenen Mannschaften der Jahrgänge 1864 bis 1866 von derselben abgesetzt worden. Ebenso hat die für den Mai bis August in Aussicht genommene erste Einberufung und Einübung der Mobilgarde nicht stattgefunden und scheint in der Formation der mit ihrer Errichtung noch rückständigen Bataillone überhaupt ein Stillstand eingetreten zu sein. Die neue Organisation und Bewaffnung der eigentlichen französischen Feldarmee ist freilich seit dem Frühjahr dieses Jahres abgeschlossen, und würden die durch die erstern unendlich erleichterten Formen für eine etwaige Mobilmachung Frankreich gestatten, jetzt um mindestens vier bis sechs Wochen früher als noch vor zwei Jahren seine gesammte active Streitmacht disponibel zu stellen und geeigneten Falls mit 300,000 bis 400,000 Mann im Felde aufzutreten. —

In jüngster Zeit haben mehrere Blätter die Nachricht gebracht, daß die süddeutschen Kriegsminister bereits zu einer Conferenz zusammengetreten seien, um über die projectirte Militär-Commission zu berathen; ja man hat sogar schon die zu erörternden Punkte näher bezeichnet und behauptet, Preußen habe das Verlangen ausgesprochen, Baiern solle an der französischen Grenze der Rheinpfalz eine Festung errichten, welche Saarlouis seine frühere Stärke, die dasselbe durch Niederlegung der Festung Landau zum Theil eingebüßt habe, wieder zu verschaffen im Stande sei. Von München aus wird jetzt diese ganze Mittheilung als erfunden dargestellt, mit dem Bemerken, daß, wenn überhaupt das baiersche Project einer süddeutschen Militär-Commission bei Baden und Württemberg Anklang fände, eine Commission aus Diplomaten und Militärs gebildet werden würde, um den Wirkungskreis einer süddeutschen Militär-Commission festzustellen, was vor dem Herbst nicht möglich sei, da seit der letzten Reise des Fürsten Hohenlohe nach Karlsruhe die ganze Angelegenheit nicht weiter betrieben worden. In Bezug auf die Festung Landau wird bestritten, daß man dieselbe „niedergelegt" habe; Landau wäre nach wie vor ein fester Platz geblieben, dessen Außenwerke nur demolirt worden seien. Sollte Baiern aber wirklich einmal in die Lage kommen, noch eine andere Festung in der Pfalz zu bauen, so sei die baiersche Regierung durchaus nicht im Zweifel, daß sie die Kosten derselben von ganz Deutschland fordern werde; vorläufig dächte indessen Niemand an einen solchen Bau. —

Das diesseitige Oesterreich bietet seit dem Sonnabend der Welt das merkwürdige Schauspiel von siebenzehn Parlamenten, die zu gleicher Zeit arbeiten und ihre stummen oder sehr lauten Proteste gegen die neue Ordnung der Dinge im Kaiserstaat erheben. Durch ihre Abwesenheit protestiren die meisten Bischöfe und die anderen Vertreter der hohen Geistlichkeit und Gruppen von Nationalen, wie z. B. die Vertreter von Südtyrol. Einen motivirten Protest, der bis zur Unabhängigkeitserklärung Böhmens fortgeht, haben dagegen die Czechen in dem böhmischen Landtag niedergelegt; ihr Beispiel wirkt bereits in Mähren nach, und im galizischen Landtag hat Smolka den Antrag gestellt, die galizische Reichsrathsdeputation zurückzurufen und die Autonomie Galiziens von dem Druck des Reichsraths zu befreien. Die Czechen wollen den Sturz der neuen, auf dem Ausgleich mit Ungarn begründeten Reichsverfassung; im galizischen Landtag beantragte Zyblikiewicz wenigstens die Revision der Staatsgrundgesetze; in den andern Landtagen werden sich die Nationalen und Freunde des Concordats gegen die Macht des Reichsraths erheben, — kurz, die Landtage werden die außerordentliche Macht, die ihnen die Verfassung von 1861 weit über ihre Localbedeutung hinaus ertheilt hat, zu einem Sturm gegen die Regierung benutzen, welche das Werk des Herrn v. Beust einer schweren Prüfung unterwerfen wird. —

Auch auf Ungarn wird dieser Aufstand der Localparlamente wirken und hinter der Unabhängigkeitserklärung der Czechen werden die Croaten schwerlich zurückbleiben, deren Beispiel auf die Deutschen und Rumänen Siebenbürgens nicht ohne Wirkung bleiben wird. Die Regierung wird starker Beschlüsse und kräftiger Maßregeln bedürfen, wenn sie das Reich nicht in autonome Königreiche, Herzogthümer und Grafschaften zerfallen sehen will. Ihre nationalen Gegner drohen ihr mit dem jüngsten Tage Oesterreichs; ihre Aufmerksamkeit wird also fast ausschließlich auf das Innere des Reiches beschränkt bleiben und bei den Berechnungen der politischen Verhältnisse Europas wird sie, bis sie das wankende Reich wieder zusammengezimmert hat, für den Augenblick nicht hoch angeschlagen werden können. —

Pariser Briefe melden etwas kaum Glaubliches aus dem Pariser Gemeinderath. Diese ehrenwerthe Körperschaft soll beschlossen haben, dem Kaiserlichen Prinzen, dem 12jährigen scrophulösen Knaben, auf Kosten der Stadt eine Statue errichten und dieselbe im Rathhause aufstellen zu lassen. Weiter könnte die Speichelleckerei doch kaum getrieben werden. Wie nur der Bildhauer, der den sonderbaren Auftrag erhält, die Aufgabe lösen wird. Vielleicht stellt er den Knaben mit einer Bonbonschachtel in der Hand dar, da man von ihm weiß, daß er sich häufig an den Süßigkeiten den Magen verdirbt, die er den ganzen Tag über zu essen liebt. —

Das französische Kriegsministerium ist auf Befehl des Ministers gegen alle Unberufenen abgesperrt worden. Nur die dort Angestellten werden eingelassen. Von dieser Maßregel sollen selbst

Generale und Offiziere nicht ausgenommen sein. Als Grund wird angegeben, daß die Zahl der Ab- und Zuschwärmenden, welche die Beamten besuchen und sich Nachrichten holen, zu groß geworden sei. Was im Kriegsministerium vorgeht, soll nicht Jeder wissen.

In Betreff der Belohnungen an ergebene Diener kennt das Kaiserreich keine Rücksicht und keine Scham mehr. Am Napoleonstage brachte z. B. der „Moniteur" dem Schriftsteller Paul Cassagnac den Orden der Ehrenlegion. Cassagnac ist als eins der erbärmlichsten Subjecte in Paris und Frankreich bekannt; — aber er schimpft gehörig auf die Liberalen. Heute wird ein Seitenstück dazu gemeldet: Ein Lieutenant Pahau, der eine Privatversammlung zu Nimes durch seine Soldaten auseinandertreiben ließ und bei dieser Gelegenheit einem der Anwesenden eine schwere Wunde beibrachte (eine hübsche Illustration zum neuen Vereinsgesetze), ist jetzt mit Uebergehung mehrerer Vordermänner zum Hauptmann ernannt worden. Daß das Rechtsgefühl des Volkes durch solche Auszeichnungen an solche Personen verletzt wird, scheint die Kaiserliche Regierung nicht zu kümmern. —

Die „unbeschäftigten Arbeiter der Hauptstadt Englands" oder vielmehr eine kleine Anzahl derselben haben wieder eine Versammlung gehalten, in welcher die absonderliche Resolution gefaßt wurde, das nächste reformirte Parlament darum anzugehen, daß es ein Vermögens-Maximum festsetze, welches nicht zu überschreiten sei, sowie auch den schmählichen Uebelstand abschaffe, daß die oberen Zehntausend sich in Reichthümern wälzten, während zehn Millionen von der Hand zum Munde lebten oder zum Hungertode, Wahnsinne, Selbstmorde oder einer Verbrecher-Laufbahn getrieben würden. —

Im vorigen Jahre ist auf Befehl des Kaisers von Rußland in Warschau ein Comité niedergesetzt worden, welches die in Folge der schlechten Lage des Landes sich anhäufenden Bittgesuche an den Monarchen zu prüfen hatte. Man hat seiner Zeit hiervon nicht wenig Aufhebens gemacht und mit besonderem Nachdruck den Umstand hervorgehoben, daß die drei Mitglieder des Comités Polen waren. Und was ist dabei herausgekommen? Eine Maus. Dem Comité war nur gestattet, sich mit solchen Bittschriften zu befassen, bei denen es sich um Geldunterstützungen gehandelt hat, und zu diesem Zwecke war ihm die Summe von 17,041 S.-R. bewilligt worden, womit es dem Elend eines ganzen Landes abhelfen sollte. Die Gaben fielen auch danach aus: 986 Personen erhielten je 2 Rubel, 1076 Personen je 3 bis 10 Rubel, jedoch hat auch eine Person 75 und wieder eine gar 100 Rubel erhalten. —

Wenn wir in Europa auch für die Völkerschaften Asiens, die von Rußland unterjocht werden, keine weitere Sympathie empfinden, so ist dies fortwährende Anschwellen des moskowitischen Kolosses, dies stetige Fortschreiten der Russen in Asien für unseren eigenen Erdtheil ein höchst bedrohliches Phänomen. Drei europäische Staaten sind dadurch zunächst gefährdet: die Türkei, England und Oesterreich.

Das vorläufige Ziel der russischen Eroberungen ist ohne Frage die Türkei. Die Petersburger Politik versuchte bis zum Krimkriege derselben auf direktem Wege beizukommen; seit dem Pariser Frieden hat sie einen Umweg eingeschlagen, bemächtigt sich der asiatischen Länder bis tief nach Süden hinab, um so die asiatische Türkei allmälig zu umfassen und zu unterdrücken. Das Resultat kann kaum mehr ausbleiben: wenn man in Petersburg die Dinge für reif hält, wird man Persien dem Großsultan auf den Leib hetzen, zur rechten Stunde sich einmischen und festen Fuß in Kleinasien fassen. Rußland agitirt gegen die Türkei in Europa, läßt sie nicht zu Athem kommen, hetzt ihr die Griechen und Slawen auf den Hals, unterstützt heimlich die Kandioten und Montenegriner, klagt sie an vor der öffentlichen Meinung, aber der eigentliche Schwerpunkt der russischen Actionspolitik ist vor der Hand nach Asien verlegt.

In Oesterreich muß die russische Politik ihren natürlichen Gegner sehen, weil Oesterreich das brennendste Interesse hat, die Annexion der türkischen Länder und namentlich des unteren Donauthals zu verhindern. Sie muß auf Oesterreichs Schwächung spekuliren und spekulirt in der That darauf, wie das eifrige Kokettiren mit den slawischen Völkerschaften des Kaiserstaates beweist.

Erst in dritter Linie kommt England. Es muß mit Rußland in Folge seiner indischen Interessen zusammenstoßen. Es sind ihm die russischen Vorposten bereits auf eine verhältnißmäßig kurze Distanz nahe gerückt, und wenn auch ein direkter Versuch gegen seine Besitzungen am Indus und Ganges noch fern liegen mag, so schneidet jedes Vorrücken der Russen, namentlich in der Schwenkung derselben nach dem Euphrat und Tigris hinüber wichtige Verkehrsadern der Briten ab.

Nun denke man sich einmal Rußland vom asiatischen Continent her am Bosporus sich festsetzend, die Völkerschaften der europäischen Türkei unter sein Protectorat nehmend, in Konstantinopel sich häuslich einrichtend — so ist das ein so colossales Reich, ein so furchtbares Cäsarenthum, wie die Weltgeschichte noch keines aufzuweisen hatte.

Und wer will dies hindern? Ja, wenn Fürst Gortschakoff plötzlich ein Manifest erließe, worin er der Türkei den Krieg erklärte und dem Sultan unverblümt sagte: „Du hast aufgehört zu regieren", so würde eine antirussische Coalition vielleicht das Werk weniger Tage sein. Das Unglück ist nun, daß Fürst Gortschakoff oder irgend ein anderer russischer Minister des Auswärtigen diese Naivetät nicht besitzt. Worauf die moskowitische Politik abzielt, weiß jeder Gesandtschaftssecretair in Westeuropa, und daß diese Pläne das europäische Gleichgewicht, die europäische Cultur, die europäischen Handelsinteressen auf's Aeußerste bedrohen, ist eine ausgemachte Sache. Aber wo wäre die gegenwärtige Staatskunst im Stande, für das zu sorgen, was erst im Schooße der Zukunft liegt, wie könnte die Cabinetspolitik des Tages sich einigen, um eine ernste Frage definitiv zu lösen?

Zwei Male im Verlaufe eines Menschenalters schlugen sich die Polen gegen Rußland wie die Löwen. Was geht's uns an? sagte die Diplomatie, wenn sie nicht gar so gefällig war, Rußland Bütteldienste zu leisten. Rußland führte einen vieljährigen Vernichtungskampf gegen die Tscherkessen, — die Diplomatie drückte die Augen zu. Rußland ließ sich das Amurland abtreten, faßte am Aralsee Posto, eroberte eines der Chanate Turkestans nach dem andern — die Diplomatie nahm keine Notiz davon. Und so wird sie thun, als ob sie das Alles Nichts anginge, bis es zu spät ist und bis Rußland das Dach auf das langsam und vorsichtig gelegte Fundament setzt. Dann werden vor Allem Oesterreich und England Zetermordio schreien, vielleicht auch den Versuch machen, Widerstand zu leisten; aber sie werden dem nordischen Koloß nicht mehr gewachsen sein.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 27. August.

— In hiesigen Kreisen wird als Nachfolger des Herrn Regierungs-Chef-Präsidenten im Amte der Vicepräsident der Königl. Regierung zu Magdeburg Herr Groß v. Schwarzhoff bezeichnet; — andererseits erfahren wir, daß der Danziger Landkreis um Ernennung des Herrn Geh. Regierungsraths v. Brauchitsch petitionirt hat.

— Herr Dr. Eichhorst ist zum Director des v. Conradi'schen Instituts zu Jenkau gewählt.

— General Manteuffel behält als commandirender General seine Domherrnrente. Das wird im Abgeordnetenhause, wenn es wieder zusammentritt, viel, sehr viel Scandal geben. Nächst dem alten Wrangel, der das höchste Einkommen aus der Staatskasse bezieht, steht Manteuffel jetzt im höchsten Jahreseinkommen. Er hat etwa 8000 Thaler mehr als Bismarck, der im Ganzen nur 12,000 Thlr. einnimmt, während Manteuffel als commandirender General 10,000, als Domherr 7000 und als General-Adjutant des Königs 3000 Thlr bezieht.

— Eine kleine Schrift: „Das Königl. preußische Offiziercorps, von einem Königl. preußischen Offizier" beschäftigt sich hauptsächlich mit der Heranbildung der Offiziere. Ein Offizier, welcher seinen Dienst nur mechanisch verrichte und sich während des Dienstes als zu polizeilichen Aufsicht commandirt betrachte, füllt heute seine Stelle nicht mehr aus. Eine gute Schulbildung sei unerläßliche Grundlage. Von den Cadetten-Anstalten will der Verfasser nichts halten und er sähe sie am liebsten ganz abgeschafft, da sie nur die Eitelkeit der jungen Leute wecken und keine Vorschule militairischer Praxis seien. Diese lerne derjenige, welcher ein Gymnasium oder Realgymnasium gründlich durchgemacht, viel besser, da er nicht blos mechanisch, sondern mit Nachdenken zu Werke zu gehen gelernt habe. Allerdings müsse dem auf den Offizier losgehenden jungen Mann das vollständige Abiturientenexamen auferlegt werden. Auch über die Ausbildung der Avantageure, der Fähnriche, über die Beseitigung des Zweikampfes unter den Offizieren, über Annäherung des Militairs an die übrigen Berufsklassen der Staatsangehörigen findet sich manches verständige Wort.

— Nachdem die anderweite Regelung der Dienstverhältnisse des Offiziercorps des Beurlaubtenstandes eine Verschmelzung der bisherigen beiden Aufgebote der Landwehr bedingt hat, ist nachgegeben worden, daß die bisher dem zweiten Aufgebot angehörigen Offiziere, nach wie vor, von dem Halten einer Uniform im Frieden und, dem entsprechend, von Anlegung einer solchen zu den Controllversammlungen entbunden bleiben sollen und ebenso auch zu keinerlei Uebungen heranzuziehen sind.

— Laut eingegangener Meldung befand sich Sr. Maj. Brigg „Rover" am 24. d. in Gamle-Hellesund und Sr. Maj. Brigg „Musquito" am 25. d. in Arendal (Norwegen).

— Der Marine-Transportdampfer „Rhein" ladet zur Zeit wieder Bauholz für die Corvette „Hertha" und wird Ende dieser Woche nach Kiel retourniren.

— Für die am 1. October c. in Wirksamkeit tretende Marinestation der Nordsee — im Jahdegebiet — wird Herr Capitain z. S. Held und für die Marinestation der Ostsee — Kiel — Herr Contre-Admiral Kuhn als Stationschef bezeichnet. Die Besatzung des Kriegshafens an der Jahde werden vorläufig 2 Matrosen-Compagnien, 1 See-Artillerie- und 1 Seesoldaten-Compagnie bilden.

— Der Kostenanschlag betreffs des Umbaues des Olivaer Thores ist Seitens der Königl. Fortifikation auf 320,000 Thlr. festgestellt. Es wird der Bau im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden.

— Die Königl. Direction der Ostbahn hat genehmigt, daß vom Bahnhof Neufahrwasser nach dem neuen Petroleum-Lagerplatz des Kaufmanns Wirthschaft ein Schienenweg gebaut und in nächster Zeit damit vorgegangen werden darf.

— Der mit den Pastoral-Conferenzen verbundene Gottesdienst war von theilnehmenden Andächtigen zahlreich besucht. Herr Divisionsprediger Steinwender hatte zum Thema seiner Ansprache „die Herbergen zur Heimath" gewählt und entwarf ein Bild des Wanderlebens der Gesellen und ihrer Verführung in den Gewerksherbergen. Hieran anknüpfend besprach Redner den Segen der jetzt überall in der Entstehung begriffenen Herbergen zur Heimath, welche das Werk der christlichen Vereine für innere Mission sind, und ging dann auf die in unserer Stadt gegründete Herberge speciell über, in welcher, wie in allen derartigen Anstalten, Reisende und Wanderer ohne Ansehen des Glaubensbekenntnisses Obdach und Unterhalt zu billigen Preisen finden und in welcher die christliche Nächstenliebe verbunden mit sittlichem Einfluß — ohne Bekehrungsversuche — geübt wird. Vorzugsweise ist die Besetzung der Stellen als Hausvater und Hausmutter für das Gedeihen solcher Anstalten von Wichtigkeit, und wird es denselben zur besondern Pflicht gemacht, ohne Eigennutz ihre Aemter zu verwalten, was um so mehr verlangt werden dürfe, als dieselben wohl überall wie in der hiesigen Herberge freie Wohnung haben.

— In das sonntägliche Kirchengebet ist eine Fürbitte eingeschaltet für diejenigen, „die mit uns denselben theuern Glauben empfangen haben, dermalen aber noch in viel Noth, Gefahr und Verfolgung schweben." Den Anlaß zur Entstehung dieser Fürbitte hat, wie jetzt bekannt geworden, der Umstand gegeben, daß Kaiser Nikolaus 1854, zu derselben Zeit, wo er fast ganz Europa bereits gegen sich hatte, mit einer Art Säcularisation der gesammten lutherischen Kirche der Ostseeprovinzen umging und nur des Königs Friedrich Wilhelm IV. sehr ernstliche Vorstellungen ihn davon abbrachten.

— Die Braatz'sche Gesellschaft nimmt wiederholt durch ihre großartigen Kunstleistungen das Interesse des hiesigen Publikums in Anspruch und verschafft dem Selonke'schen Etablissement einen regen Besuch. Unter den Clowns zeichnet sich Richard Braatz, welcher s. Z. hier das Malheur hatte, einen Armbruch zu erleiden, aber vollständig wieder hergestellt ist, durch Kühnheit und große Gewandtheit vortheilhaft aus. Herr O. Braatz hat sich am Trapez so vervollkommnet, daß er ein non plus ultra von Künstler genannt werden kann.

— Am Montag wurde die Leiche des bei Junkertroyhof verunglückten Gastwirthsohnes Ferd. Engel aus der Weichsel aufgefischt.

— Der Posener Provinzial-Landtag tritt Ende September zusammen; die Landtage der neuen Provinzen werden im Laufe des October zusammentreten.

Gerichtszeitung.

Debreczin. Vor etwa zwei Jahren tauchte hierorts plötzlich eine elegante Persönlichkeit von stattlichem Aeußern und, wie es schien, von großem Reichthum auf, die den in der ungarischen Geschichte so hoch berühmten Namen Baron Wesselenyi trug. Es war daher kein Wunder, daß der Herr Baron, der noch dazu ein Vaterlandsretter, d. i. Honvedoberst, war, große Beredtsamkeit besaß und, seinem praktischen Glauben nach, sich zu den heftigsten Ultra's bekannte, hierorts sogleich bei allen Familien, bei Hoch und Niedern Eingang bekam und allenthalben zu großem Einfluß gelangte. So wurde er stimmführendes Mitglied bei allen Clubs, Präsident des Honvedvereins, nach Pesth des wichtigsten in ganz Ungarn, Busenfreund mit allen Aristokraten und anderen hervorragenden Persönlichkeiten, besonders der ungarischen Reichstags-Abgeordneten, welche für die Stadt Debreczin im Pesther Unterhause sitzen, und hatte bei seiner ungeheuern Popularität alle Chancen, bei der nächsten Wahl die Stadt Debreczin im ungarischen Reichstage vertreten zu können. Als dann späterhin bekannt wurde, der Herr Baron sei kein echter Wesselenyi, sondern nur ein natürlicher Sohn des genannten Patrioten, that das seinem Ruhme auch weiter keinen Abbruch. Vor etwa drei Wochen wurden die hiesigen Gerichte aber verständigt, der Herr Baron sei auch nicht der uneheliche Sohn des Baron Wesselenyi, sondern der berüchtigte Räuberhauptmann und Mörder Balla György, der vor zwei Jahren zu wiederholten Malen mit Hilfe seiner Helfershelfer aus dem Kerker zu Großwardein entsprungen war. Die Untersuchung wurde in aller Stille fortgeführt — und richtig! der Räuberhauptmann wurde von den verschiedensten Seiten recognoscirt. Mittlerweile erhielt er aber auch von einem hochgestellten Freunde Kunde von dem gegen ihn erhobenen Verdacht, und zog er es vor, spurlos zu werden, bis er am 17. d. wieder nach Debreczin zurückkehrte, vermuthlich um sein Geld und seine Maitresse abzuholen. Dabei wurde er denn nach heftiger Gegenwehr festgemacht. Balla war Häuptling einer wohlorganisirten, über einen großen Theil Ungarns verbreiteten Räuberbande, die in einzelnen Abtheilungen bald hier, bald dort auftauchte und denselben auch aus der Kerkerhaft in Marko und Großwardein befreite. Er war bereits früher dreier Mordthaten überwiesen, hat höchst wahrscheinlich seine Bande auch von Debreczin aus, während er hier den Lebemann und Baron spielte, geleitet; wenigstens läßt dies seine häufige Abwesenheit von hier schließen. Die Papiere, auf Grund deren er sich als unehelicher Sohn des Baron Wesselenyi legitimirte und seine Ansprüche geltend machte, hat er wahrscheinlich nach Ermordung des rechtmäßigen Inhabers sich angeeignet. Auch bringt die Fama mit ihm die Affaire Beniczky in Verbindung, weil Balla grade vor der Zeit, als Beniczky verschwand, ein Telegramm aus Pesth erhielt, augenblicklich dahin abreiste und nach drei Tagen, innerhalb welcher Beniczky verschwinden gemacht wurde, wieder hierher zurückkehrte. Das Entsetzen der Stadt-Bevölkerung, so lange einen so gefürchteten Räuberhauptmann und Mörder nicht nur in ihren Mauern beherbergt, sondern ihm bei jeder Gelegenheit zugejubelt zu haben, sowie die verblüfften und verschämten Gesichter der hiesigen Hautevolee, welche sich um die Gesellschaft dieses „Aristokraten vom reinsten Wasser" förmlich gerissen hat, sowie der Honved-Autoritäten kann man sich denken.

Ein Vereinskuß.

Eine Erinnerung aus meinem Reiseleben.

Es war im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen, wie H. Heine singt, als wir, eine Schaar lustiger Reise- und Singvögel, unser Ränzchen schnürten und um die Pfingsten herum den Schulstaub abschüttelten und ein Stückchen Gottes weite, schöne Welt durchstreifen wollten. Wir gehörten, jung wie wir waren, einem Berliner Gesangverein an, dessen Leiter einen in Deutschland weit gefeierten Namen trägt. Lange und emsig hatte er, der alte, rüstige Sangesmeister, im Schutte längst vergessener und verklungener Volkssagen und Volkslieder umhergestöbert und mit der Sonde der Wissenschaft manch schönes, herziges Lied, wie es noch im deutschen Volke vom Großvater auf den Sohn sich vererbt hatte, aus der Vergessenheit hervorgesucht, es in fein säuberliche Harmonieen gesetzt, in welcher Form es als frische Waldes-Blume neben mancher musikalischen Treibhaus-Pflanze im Salon des Reichen, wie auf dem Piano des schlichten Volksmannes Herz und Ohr erfreut. Mit diesem Melodieenschatz im Herzen begannen wir unsere Wanderung. Eigentlich reisten wir schon mehr als grands seigneurs, denn wir hatten zwei Reisemarschälle nach dem lieblichen Elb-Florenz vorausgeschickt, die uns gut Quartier bestellt hatten und alle Quellen ausfindig machten, wo König Gambrinus, der in Gott weiß welchen intimen Beziehungen von Alters her zu den fidelen Sangesbrüdern steht, seinen schönsten, kräftigsten Gerstensaft perlen ließ. Wie der Schüler im Goethe'schen Faust konnten wir von uns sagen: „Ich komme mit gutem Muth, leidlichem Geld und frischem Blut", und mit den drei guten Dingen im Herzen, Kopf und Beutel läßt sich's schon gut reisen. Mittags langten wir pünktlich in Dresden an. Das „Tischlein decke dich" empfing uns in dem mächtigen, düstern, mittelalterlichen Tunnel des großen Gasthofs in der Neustadt, und nachdem die erste Bierprobe bestanden war und wir Berliner den Dresdnern in dieser Beziehung nur ein rühmliches Zeugniß ausstellen konnten, rollten die Wagen vor und fort gings, die Eisenbahn rechts liegen lassend, durch den schönen Plauenschen Grund nach dem stillen, romantischen Tharand, einer kleinen Perle deutschen Erdenrunds. Die heiligen Hallen, jener mächtige Säulenbau, den Mutter Natur hier über dem sanft aufsteigenden Erdenteppich wie einen großen Trauerbaldachin ausbreitet, empfingen uns mit ihren düsteren, majestätischen Schatten. Das leise, melancholische Rauschen in den Wipfeln der himmelanstrebenden Bäume, die unendliche Ruhe, dieser Gottesfrieden, der sich über der ganzen Natur lagerte, wie sie im Schmuck der untergehenden, Blätter und Aeste vergoldenden Sonne purpurn ausgegossen vor uns lag, stimmte unsere Herzen zu dem Unsichtbaren da droben, der die Welt doch überall so vollkommen und so schön macht, wo wir Menschen nicht mit unseren selbstgemachten Qualen hinkommen! Wie aus einem Munde erklang es:

„Ueber allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum ein'n Hauch;
Die Vöglein schweigen im Walde —
Warte nur, balde
Ruhest du auch."

Die Natur ist in der sinnigen Weise, wie sie Kulau zu diesen Strophen des Altvaters Goethe gesetzt, wohl noch nicht andächtiger besungen worden, wie an diesem unvergeßlich schönen Abende. Ueber die Schaar der jungen Sänger kam eine weihevolle Poesie und manche stille Thräne floß in den vollen Mannesbart hinab, als das „Warte nur, bald ruhest Du auch!" im leise dahinsterbenden Piano durch die stille Abendluft dahinzitterte. Was sind die glänzenden Concertsäle gegen diesen Gottesdom, der uns keine Zuhörer, als die befiederten Bewohner des Waldes sandte und allenfalls am äußersten Saum des großen Waldkessels einige blauäugige Dorfschönen, die sich von den magischen Klängen im trauten Abenddunkel angezogen fühlten.

Dieser Abend hatte unserm Reiseprogramm eine gewisse romantische Art nach der Weise der fahrenden Minstrels oder Troubadours des Mittelalters gegeben. Ueberall, wo sich in den schönen Thälern der sächsischen Schweiz der Anlaß bot — und welch reicher Anlaß! — wurde die Natur und die Liebe besungen. Für die Natur sorgte die wechselnde Scenerie, die mit jedem neuen Bergthal neue Schönheiten förderte. Für die Liebe bot sich die lebensvollste Staffage in jener Zahl blondgelockter Töchter des stolzen Albion, die ob mancher ritterlichen Huldigung, die unser Minnesang ihnen so ganz en passant darbrachte, den Mund zu holdem Lächeln verzogen und die artigen Komplimente gar nicht so unfreundlich, gar nicht mit jener stereotypen Langweiligkeit des „nil admirare" aufnahmen.

So waren wir, nach allerhand sanglichen Kreuz- und Querzügen, auch eines Morgens aus dem stillen Schandau ausgerückt und wanderten in der frischen Morgenluft durch das duftige Kirnischthal nach dem Kuhstall hinauf. Welcher Berliner Extrazügler kennt nicht den Kuhstall und wer, der nur einigermaßen poetische Fühlhörner hat, hat sich nicht schon an dem verdammt prosaischen Namen gestoßen, den irgend eine Beziehung zu den einstigen Bewohnern dieses schönen Punktes diesem imposanten Felsenthor, wie es scheint, für ewige Zeiten aufgedrückt. Hier ist der Ort, wo der Extratourist der Spree seine Witze, und oft was für faule! an den Mann, d. h. in das dicke Buch bringt, welches alle gefeierten Namen der zum Kuhstall sich Versteigenden mit gereimten und ungereimten Ergießungen des Humors auf seinen Folioseiten zum ewigen Gedächtniß aufnimmt.

Wir waren in einer seligen Stimmung. Der frische, kühle Morgen, der muntere Dauerlauf, mit welchem wir gleich den geschicktesten Turnern das meilenlange Thal in kaum einer Stunde hinter uns ließen, hatten Herzen und Nieren gestärkt, und es war kaum sieben Uhr, als wir durch die imposante Felsenpforte unsern Einmarsch auf dem steinigen Hochplateau mit seiner entzückenden Aussicht hielten. Die Kultur, die alle Welt beleckt, hatte uns schon Konkurrenten, singende und musicirende, auf den Hals geladen. Wir, die wir selbst singen wollten, wurden von einem Harfner mit einem jungen Mädchen, seinem Töchterchen, wie es schien, mit böhmischen Weisen „angesungen." Zuerst brummte unser Sangesmeister ganz gewaltig über so professionelle Eingriffe in unser angestammtes Sangesrecht. Was half's aber! Wir ließen zuerst die eintönigen Polkas und Walzers, die der Harfner unter Begleitung einer Guitarre abklimperte, ruhig über unser Haupt ergehen, bis eine Pause uns willkommen Anlaß bot, Revanche mit einem unserer schönsten Volkslieder zu üben. Kaum waren die letzten Töne des Liedes, das von unglücklicher Liebe zu singen hatte, verklungen, als das junge Mädchen mit heller Silberstimme ein Lied ihrer Heimath intonirte. Wir lauschten gespannt der einfachen, herzergreifenden Melodie, die schmucklos, aber von Herzen kommend, von der böhmischen Waldmaid gesungen wurde. Wir hatten unter dem handwerksmäßigen Singsang dieser böhmischen Harfenmädchen gar nicht solchen Sphärengesang vermuthet! Natürlich steigerte sich unsere Theilnahme und wir bildeten einen Halbkreis um den alten Musikanten, der hier oben sein kärgliches Brod einheimsete.

Das Bild des alten Harfners mit dem blühenden Mädchen hatte gar keinen so üblen poetischen Zug. Man muß nur eben in der Stimmung sein, und diese Stimmung giebt ja dem Prosaischsten, wenn er einmal den Staub der Alltäglichkeit abschüttelt, immer die gütige Mutter Natur, um überall ein Stückchen Poesie herauszufinden. Kurz, der alte Harfner mit seinem grau und wild herabwallenden Bart, seinem markirten, eine ganze Leidensgeschichte von Entbehrungen und Täuschungen abspiegelnden Gesicht, mahnte mich an das Goethe'sche Bild im Wilhelm, Meister und seine Tochter an die zarte Mignon. Das liebe Kind zählte wohl kaum achtzehn Jahre. Ihr Gesichtsausdruck war so edel, ein melancholischer Zug um den Mund, wenn er sich zum Reden öffnen wollte, gab diesem Ausdruck etwas „marienhaftes", und wenn sie sang, fühlte man, wie ihr die Musik eine wohlverwandte Stelle im Herzen anklingen ließ. Als sie mit dem Teller umherging, floß die silberne Erkenntlichkeit so reichlich, daß sich der armen Leute ein ganz ungeahntes Entzücken bemächtigte. Es entstand zwischen uns Sangesrivalen eine sympathetische Wechselwirkung. Der Gesang war schnell mit dem Tanz vertauscht. Aber das war für „Kathy", so hieß die böhmische Mignon, keine leichte Aufgabe. Mit dreißig jungen Männern auch nur einmal den steinigen, holprigen Boden abzuwalzen, ging selbst über die flinkesten Füße einer Tänzerin. Die Stunde mahnte nur zu bald zum Aufbruch. Noch einmal gab die marienhafte Kathy das sinnige Lied von den „zwei Schwestern" zum Besten, welches der alte Sangesmeister zur Bereicherung seiner Sammlung schnell in Noten setzte. Der Feldmarschall der kleinen Sangescohorte gab das Zeichen. Aber ohne herzigen Händedruck, ja ohne Kuß sollen wir von dieser lieblichen Waldblume scheiden? Lächelnd reichte das Mädchen jedem die Hand zum Abschied, aber die Wange zum Kuß, zum — Vereinskuß, wie wir scherzhaft sagten, sollte freilich unter manchem spröden Lächeln nur einem unter uns Glücklichen vorbehalten bleiben. Wer der Glückliche war? Es war zugleich der schönste und heiterste unter den fröhlichen Kumpanen und die frische Kathy verrieth gar keinen so üblen Geschmack, als sie, nachdem wir um die glückliche Gruppe einen feierlichen Halbkreis geschlossen, ihm nicht die Wange, sondern den — rosigen Mund zum — Vereinskuß präsentirte. Mit herzlichem Lebehoch zogen wir von dannen, um am andern Morgen wieder dem geschäftigen Treiben der Hauptstadt zugeführt zu werden. Der glückliche Inhaber des aktenmäßig und gewissenhaft ad protocollum genommenen Kusses ist längst wohlbestallter Familienvater. Mit seiner Schönheit ist ihm auch sein guter Humor geblieben. Was mag aus Kathy-Mignon geworden sein?

Vermischtes.

— Charlotte Birch-Pfeiffer ist am 25. d. gestorben.

— Die „Köln. Ztg." erzählt von der Anwesenheit des Königs beim Fest in der Flora folgenden Zug. Der König ließ sich den Verfasser eines eigens zur Verherrlichung des Abends verfaßten Liedes, Andreas Pütz, vorstellen und meinte scherzhaft, der Dichter habe so viel von Aurora und Flora und Grünen und Blühen gesprochen, er, der König, sei aber eher mit einem morschen Stamm zu vergleichen. Als man dies nicht gelten lassen wollte, meinte er lächelnd: „Die Natur will ihre Rechte haben."

— Von unserm Kronprinzen wird uns folgende Anekdote erzählt: Als derselbe in der Eigenschaft als Chef eines schlesischen Ulanen-Regiments dasselbe inspicirt hatte und per Extrapost retournirte, kam ein dortiger ländlicher Besitzer auf den Einfall, eine eben des Weges passirende ambulante Musikbande zu engagiren, um Sr. Königl. Hoheit im Vorbeifahren einen musikalischen Gruß abzustatten. Eiligst postirten sich die Musiker auf der Terrasse des Hauses und stellten nur noch an den Besitzer die Frage: welches Musik-

stück sie blasen sollten? „Was Ihr am besten könnt!" war die kurze Antwort, denn schon war der Postwagen in Sicht. Da ertönte denn das damals sehr beliebte und von der Musikbande am besten executirte „Schmeißt ihn raus 2c." Herzlich lachend rief der Kronprinz im Vorbeifahren: „Um's Himmels willen seid nur still, ich entferne mich ja schon allein!" Man kann sich wohl lebhaft das Verblüfftsein der Musiker und des Arrangeurs denken.

— Ueber die Güte des „Heurigen" werden schon jetzt vielfach Vermuthungen und Wetten aufgestellt. Während manche Weinkenner ihm den Glanz und den Ruhm von 1811 prophezeien, fürchten Andere, er würde wegen des gänzlichen Regenmangels und der fast übernatürlichen Frühreife selbst dem 1867er nachstehen. Das Richtige trifft gewiß das Urtheil eines unserer tüchtigsten Kellermeister, der da behauptete: bei Frauen und beim Weine weiß man oft erst nach Jahren — woran man ist.

— Unter den ungarischen Räubern hat eine elegante Mode Platz gegriffen und die Juhasz'sche Bande, welcher das Verdienst gebührt, dieselbe eingeführt zu haben, hat damit gleichzeitig das non plus ultra an Keckheit geleistet. Die ehrsamen Mitglieder dieser Bande haben sich nämlich photographiren lassen und hinterlassen nun Jedem, bei dem sie „einkehren", ihre Porträts zur Erinnerung. Ein liebes Andenken von lieben Leuten.

— Die ersten Nachrichten über eine gelungene Beobachtung der Sonnenfinsterniß vom 18. kommen aus Paris. Dort nämlich ist am 21. ein Telegramm des Hrn. Janssen angekommen, der von Seiten des französischen Längenbureau's und der Akademie der Wissenschaften in Paris nach englisch Indien gesendet worden ist, um das großartige Phaenomen zu beobachten. Neben der Mission des Hrn. Janssen fand noch eine zweite von Paris aus statt, welche Herr Stephens leitet und die im chinesischen Indien auf dem Territorium des Kaisers von Siam stationirt war. Dieser Monarch hegte gegen die Expedition Anfangs gerechtes Mißtrauen, denn irgend ein weißer, als Orakel benutzter Elephant mochte wohl durch Ohrenschütteln ihm gesagt haben: „Warum beobachten denn diese Barbaren die Sonnenfinsterniß nicht bei sich zu Hause; wenn sie sich solche Reisekosten machen, muß wohl was anders dahinter stecken." Schließlich aber schützte doch der Monarch mit den goldenen Füßen eine Liebe zur Wissenschaft vor, wie sie mehr als einem gekrönten Haupte Europa's Ehre gemacht hätte, und sprach, von Neugier bewogen, den Wunsch aus, den Beobachtungen beizuwohnen. Bisher hatten ihm seine Hof-Astrologen nur immer den Mond gezeigt, und zwar durch eine mit Wasser angefüllte Flasche, jetzt wollte er wenigstens die Gelegenheit benutzen, auch einmal die Sonne genauer anzusehen. Nur auf diese Weise wurden die Schwierigkeiten, welche der Expedition des Hrn. Stephens sich entgegengestellt, überwunden.

Kirchliche Nachrichten vom 17. bis 24. August.

St. Bartholomäi. Getauft: Kalkant Schönke Tochter Hulda Agathe. Schiffszimmerges. Gnaß Tochter Ottilie Helene. Schneiderges. Krüger Tochter Ida Lina.

Aufgeboten: Seefahrer Friedr. Carl Milosch mit Jgfr. Marie Tiefenbach. Portier a. d. Kgl. Gewehrfabrik Joh. Wilh. Klein mit Wilhelmine Gerbinski a. Garnsee.

Gestorben: Schiffszimmerges. Weichert Tochter Clara Nathalie, 10 M., Diphteritis. Schiffszimmerges. Preuß Sohn Carl Friedrich, 11 M., Diarrhöe.

St. Trinitatis. Getauft: Schaffner Schmidt Zwillinge Sohn Max Friedrich u. Tochter Carol. Friedericke. Stadthofarb. Schmidt Sohn Oskar Ernst Paul

Aufgeboten: Glasermstr. u. Glasschleifer Ferdin. Aug. Fornée mit Jgfr. Louise Eleonora Anna Grundt.

Gestorben: Schlossermstr. Groß Tochter Clara Elisab., 6½ J. u. Tochter Anna Emilie 2¼ J., beide am Scharlachfieber. Zimmerges. Adam Sohn Otto Felix Emanuel, 4 M, Magen- u. Darmcatarrh. Aufseher Tiefensee Tochter Caroline Therese, 2 J., Magen- u. Darmcatarrh. Kornträger Lewandowski Sohn Albert, 3½ J., Krämpfe. Wwe. Louise Kuhl, geb. Erb, 54 J., Magengeschwüre. Tischlerges. Lepke Tochter Martha Emilie, 1 J. 4 M., Lungenlähmung.

St. Peter u. Paul. Getauft: Friseur Kaufmann Tochter Auguste Betty Anna.

Gestorben: Frau Camilla Franziska Kranich, geb. Stöwesand, 28 J. 3 M. 8 T., Gehirnschlag. Herrn Kerschner Sohn Paul Franz Wilhelm, 3 M. 10 T., Darmkatarrh. Gastwirth Rud. Gust. Barck, 50 J. 10 M. 15 T., Hals- und Drüsen-Geschwür. Herrn Böse Sohn Eugen Richard Arthur, 6 M. 13 T., Hirnentzündung. Herrn Sasse Sohn Ernst Carl Herrmann, 8 M. 18 T., Magen- und Darmkatarrh.

St. Elisabeth. Gestorben: Heizer Schulz Tochter Johanna Auguste Bertha, 1 J. 1 M., Abzehrung. Grenadier Ferdin. Radtke, 22 J., Lungenschwindsucht. Büchsenmacher Brökelschen Sohn Ernst Elias, 1 J., Scharlach. Sergeant Gallowski Tochter Sophie Elisab. Hedwig, 1 J. 4 M., Brechdurchfall. Hautboisten-Frau Bertha Math. Ellersiek, 24 J. 7 M., Purpurelfieber. Hautboist Rosenhahn unget. Sohn, 1 M., Krämpfe. Kgl. Fortifikations-Secretair Leue Sohn Rudolph Max, 4 M., Brechdurchfall.

St. Barbara. Getauft: Tischlerges. Schuster Sohn August Ernst. Böttcherges. Franke Sohn Hermann August.

Aufgeboten: Diener Ed. Herm. Nikolaus mit Jgfr. Maria Anastasia Saloma Wroblewski.

Gestorben: Einwohner Stahl in Heubude Sohn Carl Hermann, 17 T., Krämpfe. Drechslerges. Nabel Sohn Paul Georg, 9 M. 29 T., Magen- u. Darmcatarrh. Fuhrherr Kraft Sohn Eugen Georg, 4 M. 10 T., Darmcatarrh u. Abzehrung. Schiffsbauführer Grott Sohn Georg Theodor, 1 M. 13 T.; Schlosserges. Reich Sohn Bruno Alfred, 11 T., beide Krämpfe. Mechaniker Nothmann Sohn Richard Julius Ernst, 3 J. 6 T., Scharlach u. Bräune. Polizei-Commissarius Flake Sohn Johann Ernst Friedrich, 3 J. 6 M. 11 T., Scharlach u. brandige Halsentzündung. Weichensteller Lehrke todtgeb. Sohn. Unverehel. Charl. Pätz, 48 J., Typhus.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Seefahrer Wichmann Sohn Rudolph Hermann Wilhelm.

Aufgeboten: Schmiedemstr. u. Wittwer Carl Gust. Wentzlaff in Borkau mit Jgfr. Pauline Jahnke in Nizibno, Kirchspiel Neu-Paleschken.

Gestorben: Steinbootführer Pätsch Tochter Johanna Friedericke, 2 M. 26 T., Brechdurchfall u. Krämpfe. Jungmann Willemse a. Vliessingen in Holland auf dem holländischen Schoonerschiffe „Adriane Wilhelmine, Capit. J. van Eyck, 20 J., im hiesigen Hafen ertrunken.

Meteorologische Beobachtungen.

27	8	339,95	+ 13,3	W. z. S. flau, hell u. schön.
	12	339,76	16,2	do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 27. August 1868.

Die Berichte vom Auslande lauten matt und es bleibt die Ansicht vorherrschend, daß ein weiterer Rückgang der Preise eintreten muß, bevor sich lebhafteres Geschäft entwickeln kann. — Demzufolge waren Käufer am heutigen Markte auch mehr zurückhaltend und für umgesetzte 110 Last **Weizen** sind gestrige Preise nur schwach zu behaupten gewesen. Ganz feiner, glasiger 141 tb. bedang fl. 600; sehr schöner glasiger 138.137 bis 138.137 tb. fl. 590.585; heller 136.135/36.134 bis 135.134 tb. fl. 585.582½.580; weißer 132 tb. fl. 585; guter hochbunter 137/38.137.136/37.135 bis 136.135.134 tb. fl. 575.570.565.560; hellbunter 133/34.131/32.131 tb. fl. 552½.550; bunter 130.129 tb. fl. 530.520; rother 133/34 tb. fl. 530; alter hellbunter 126/27 tb. fl. 575 pr. 5100 tb.

Roggen matter und nur mühsam zu unveränderten Preisen abzusetzen; 135.132/33 tb. fl. 399.395; 131/32.131.130 tb. fl. 393; 129.128 tb. fl. 390; 124 tb. fl. 384 pr. 4910 tb. Umsatz 30 Last.

Gerste gut gefragt; große 120 tb. fl. 366; 115.113 tb. fl. 357.342; kleine 116 tb. fl. 348; 113/14.109.108/109 tb. fl. 351.342 pr. 4320 tb.

Hafer fl. 234.210 pr. 3000 tb.

Erbsen fl. 438.435.432.420 pr. 5400 tb.

Oelsaaten vernachlässigt. **Rapps** fl. 528. — **Rübsen** fl. 522½ pr. 4320 tb.

Course zu Danzig am 27. August.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.24⅜	—	6.24⅜
Hamburg 2 Monat	150⅝	—	—
Paris 2 Monat	81 1/12	—	—

Bahnpreise zu Danzig am 27. August.

Weizen bunt 128—135 tb. 88—92 Sgr.
do. hellbunt 130—136 tb. 95—100 Sgr. pr. 85 tb.
Roggen 129—135 tb. 64/64½—66½ Sgr. pr. 81⅝ tb.
Erbsen weiße Koch- 70—73 Sgr.
do. Futter- 66—68 Sgr. pr. 90 tb.
Gerste kleine 102—112 tb. 54—58 Sgr.
do. große 110—120 tb. 57/58—61/62 Sgr. pr. 72 tb.
Hafer 32—36 Sgr. pr. 50 tb.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Dr. v. Czech n. Gattin a. Pesth. Die Kreisrichter v. Kurnatowski n. Gattin a. Wollstein u. Rump aus Filehne. Rechtsanwalt Beer a. Saalfeld. Rentier v. Radonski u. Pfarrer v. Krepkanetzki a. Posen. Die Gutsbes. v. Gadonski a. Görka, Awert n. Gattin aus Gr.-Zappeln u. Stumm n. Gattin a. Drzonecke. Domainenpächter Haß a. Lippinka. Die Kaufl. Paulini a. Hamburg, Boretius a. Chemnitz, Parcker a. London u. Adams a. Edenstein.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Beermann a. Leipzig, Kramer a. Mannheim, Leistikow a. Bromberg, Rosenthal a. Cöln und Klaute a. Bremen. Gutspächter Vogler a. Lägs. Pfarrer Haß a. Wartenburg. Referendar J. Litten u. Candidat d. Med. M. Litten a. Elbing.

Hotel de Thorn.

Rittergutsbes. Raschke a. Zabno. Die Gutsbes. Wessel a. Stüblau u. Hirschmann a. Johannisdorf. Die Kaufl. Kellermann a. Dresden, Ahrens a. Berlin, Hegemeister a. Blumenberg, Leestenring a. Cotbus, Lewinsohn aus Osterode, Förster nebst Fam. a. Elbing, Borchardt und Wohlgemuth n. Gattin a. Neustadt. Hauptm. a. D. Burow a. Dresden. Referend. Muhl a. Lagschau. Ober-Post-Commiss. Schücke a. Bromberg. Apotheker Richter aus Danzig. Rentier v. Schütz a. Neustadt. Prediger Friese aus Carthaus.

Walter's Hotel.

Rechtsanwalt Kirchhoff a. Bergen. Ober-Bau-Inspector Kind u. Bau-Inspector Kirchhoff a. Marienwerder. Eisenbahnbau-Unternehmer Schneider aus Lauenburg i. Pr. Rendant Heinrich a. Breslau. Die Kaufl. Salomon a. Berlin u. Burau a. Neustadt.

Hotel de Berlin.

Dr. Rosenthal a. Memel. Die Kaufl. Bardorf a. Dresden, Rosenthal a. Berlin, Liebegott a. Bremen, Niclas a. Frankfurt a. M., Lelich a. Barmen, Tiebjahn a. Hamburg u. Scheitter a. Lübeck. Frau Kfm. Rosenthal a. Königsberg u. Frau Kfm. Friedländer a. Memel.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Hoffmeister n. Gattin a. Marienhof. Administrator Bräker n. Fam. a. Witiken. Pfarrer Dr. Humburg a. Dirschau. Die Kaufl. Engel aus Berlin, v. Hagen a. Rheydt, Gebhart a. Gießen, Neumann a. Bromberg u. Goldstein a. Grünhagen.

Victoria-Theater.

Freitag, den 28. August. **Fortgesetztes Gastspiel** der Königl. Hofschauspielerin Fräul. **Julie Herrlinger.** Auf allgemeines Verlangen: **„Sie hat ihr Herz entdeckt."** Lustspiel in 1 Akt von Wolfgang Müller. Vorher: **„Der versiegelte Bürgermeister."** Lustspiel in 2 Akten von Raupach. Zum Schluß: **„Singvögelchen."** Operette in 1 Akt von Suppé.
„Hedwig" . . . Fräul. Julie Herrlinger.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.